

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 11 (2004)
Heft: 121

Artikel: Nein, Nirvana haben nie gespielt, aber deren Helden
Autor: Elsener. Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nein, Nirvana haben aber deren Helden!

Mutige Veranstalterinnen und Veranstalter machten die Grabenhalle in den achtziger Jahren zum widerborstigen Platz in einer garstigen Stadt. Bald aber wurde der Geist jener Zeit in die Seekisten der Erinnerung verpackt – höchste Zeit, diese wieder einmal zu öffnen und einige Konzerthöhepunkte, gestern wie heute, zu benennen. von Marcel Elsener

Wenns denn einen musikalischen Siedepunkt gäbe, auf den sich die meisten einigen können, wäre es wohl, tataaaaa: H.R. und die Bad Brains aus New York, am 15. Mai 1987, gemeinsam veranstaltet von Afrikaribik und Spaice (Jogi Neufeld), ausverkaufter und lauter gehts nimmer, 600 Fans, angereist aus Süddeutschland, aus dem Vorarlberg, aus Zürich, Luzern oder Basel und alle in der Grabenhalle St.Gallen mit drohendem Ohrenschaden, bei

26 Negazione im Vorprogramm misst Tom Rechsteiner von R&R schon 115 Dezibel, bei den Bad Brains sollens dann über 150 gewesen sein ...

Es ist allgemein bekannt von Hochzeiten oder runden Geburtstagen: Man sitzt vor riesigen Fotobergen, die einem zugetragen werden, und muss nun die richtigen Bildli herauszücken, die ein stimmiges Gesamtbild ergeben sollen. Oft genug führen redliche Bemühungen dann zu peinlichem Resultat. Leider anzunehmen, dass das auch hier der Fall sein könn-

te. Jedenfalls befürchte ich, dass es für diesen Artikel keine gute Idee war, eine fahrläufige Runde angejahrter Grabenhalle-Regulars im Portugiesen unseres Vertrauens nach ihren besten Konzertmomenten in der Halle zu befragen und das Ganze später auch noch an einem berüchtigten Stammstisch im Engel zu wiederholen. Kreuz und quer wirbelten die Namen durcheinander. Cathal Coughlan! Fuzztones! Miracle Workers! Radical Dance Facton! Wipers! Und wars nicht beim Eicher, wo die Halle zum ersten Mal hoffnungslos überfüllt war? Und so weiter. Auf das atemlose Name-dropping folgten ohne Abstand Dutzende Episoden der lustigen oder brutalen Art, Gestalten wie Phil und Bobby betrat den Raum, Skins und Unicorns tauchten auf, Dachlattenbrigaden, Grabendiscogirls und Bierschlachten – es war klar, dass dies hier ein schwieriger, wenn nicht unmögliches Artikel werden würde.

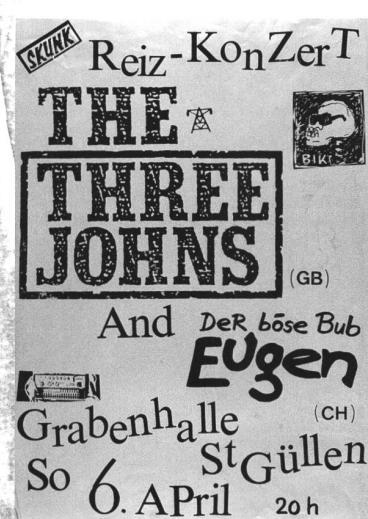
In der Seekiste

Nur noch schlimmer wurde die Sache, als ich vorsichtig die Seekiste öffnete, mit der mein Onkel einst den Atlantik überquert hatte und wo ich heute die Schätze meiner Jugend und der Achtziger horte. Kaum hatte ich die Schnallen gelöst und den Deckel gehoben, sprang mir auch schon Karl Valentin entgegen: «Die Zukunft war früher auch besser.»

Vor lauter Schreck fiel ich selber in die Kiste und landete mitten in einem historischen Subkultur-Chaos von Bewegungsblättern, Steinschleudern, Eisbrechern und Alpenzeigern, GrabenZeitungen und Skunks, Tellen, Sounds und Spexen, und von irgendwo fiel eine Beige englischer Music-Weeklies über mich, gefolgt von Defizitgesuchen («Lieber Herr Stadtrat...»), Bandpromos, Fotos, Plakatvorlagen und Zeitungsberichten (vor allem aus der «OAZ»), die sich alle um die Grabenhalle zwischen 84 und 91 drehten. Halb besinnungslos verfluchte ich das Jubiläum und schrie um Hilfe. Als niemand kam, gab ich auf und beruhigte mich mit dem Gedanken des Scheiterns in Würde (oder auch nicht, egal). Ich würde absagen und der Redaktion empfehlen, einen Artikel aus dem Bieler Fanzine 'Angeldust' über die «Ostschweizer Szene» von 1986 nachzudrucken. Dort würde man einen schönen Eindruck kriegen von der Blütezeit der Grabenhalle und dem schweizweiten Independent-Netzwerk. Vom damals 17-jährigen Jogi Neufeld heißt es, er sei «der Mann der Stunde einer jungen und hoffnungsvollen Szene». Und in einer Bandvorstellung der psychedelischen Indie-Melodie-götter Deep Freeze Mice wird von enttäuschenden Besucherzahlen in Bern, Schaffhausen, Zürich und Biel berichtet, nicht aber in St.Gallen (wo Felix Kälin und Budaz Keller mächtig Werbung machten).

Ein Buch müsste her

In den Höhlengängen der Erinnerung spielt die Chronologie, ähnlich wie in einem rauschhaf-



nie gespielt,

ten Traum, keine Rolle mehr. Stellen wir uns einen dunklen, verrauchten, biergeschwängerten und vielbeplauderten Raum vor, wo eine verschwörerisch-erwartungsvolle Stimmung herrscht und ständig neue Lichter aufzucken und Szenen erscheinen. Wie in einem gewaltigen Gewitter, mit irren Blitzen und Donnerschlägen seltener Wucht. Da – die Blue Aeroplanes, mit dem coolen Sprechsänger und dem polnisch-englischen Tänzer, darüber ein Flugzeug gebastelt und an die Decke gehängt. Dort – Negu Gorriak, die militanten Basken von Ex-Kortatu. Und jetzt – Teenage Fanclub, in ihren Daunen-Winterjacketts, eineinhalb Stunden zwischen Beatles und Sonic Youth. Nebenbild: Sehr viele Mädchen, die sich für Stephan Eicher am Eingang ohnmächtig quetschen. Und einer von vielen komischen Momenten: Jowe Head, das Mergelmännchen mit den langen Halbschuhen am Bass der Television Personalities. «Oh, you Swiss people, throw me all your money!», ruft er und lacht sein schiefes Grinsen. Derweil Daniel Treacy schon damals entnervt ‹Part-Time-Punks›-Wünsche zurückweist und sarkastisch ‹Anarchy in the UK› anstimmt. Knapp daneben – wars im selben Jahr? – U-Roy, der erste Toaster Jamaicas, mit Mad Professor am Mixer und den legendären Robotnics an den Instrumenten. Und die sozialistischen Lederrocker The Three Johns, dass die überhaupt spielen konnten, wie besoffen die waren, und dann aber, oha, ‹Like A Virgin› gleich zum Auftakt, Madonna mit Faxon und Chorgesängen, unvergessen.

It was a hell of a time! Womöglich zuviel des Guten – jedenfalls zuviel für diesen schmörzlichen Platz hier. Chrigel Fisch, Barmann der ersten Stunde und später an der Seite von Felix Kälin Musikveranstalter der Kaserne Basel, fallen sofort ein paar starke Bilder fürs Album ein: Young-Gods-Sänger Franz Treichler in Motocross-Stiefeln, «der alles gab»; Leibchentausch mit dem Bad-Religion-Sänger («Habs heute noch!»); der Schlagzeuger der Bucks, der nach einem Stromausfall eine Viertelstunde lang stoisch den gleichen Beat weiterspielt, bis der Strom wieder da ist. Bro-Inhaber Alex Spichtig, der mit ‹Teufelskraut› u.a. die Wipers holte, nennt spontan den Gig der deutschen Normahl, der alle «Vor-Hosen-Punks» begeisterte und dank einer von Pierre Bendel aufgenommenen LP auf den Markt kam («Normahl live in der Schweiz», vergriffen); für ihn als Veranstalter war die mit Bierflaschenscherben panierte Rosenbergstrasse und die weitherum

verwüsteten Blumentröge ein polizeilicher Alptraum.

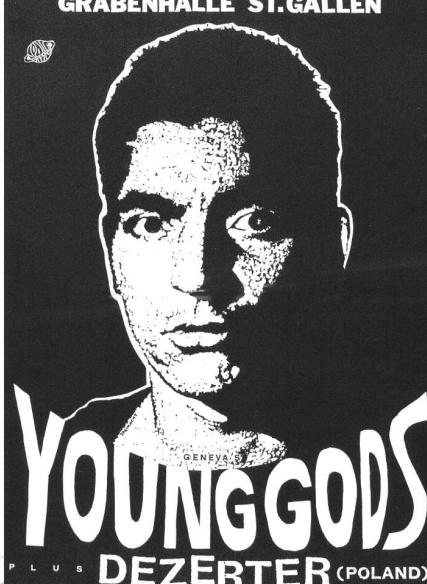
Okay, so geht's nicht. Ein Buch müsste her, ein Buch prallvoll mit Plakaten, Fotos, Interviews mit den wichtigsten Veranstaltern und vielen Besuchern, Erinnerungen und Einschätzungen. Oder dann eine schöne Kassettenedition mit Texten von Meienberg bis Peter Paul Zahl und Musik von Negu Gorriak bis zu The Ex. Oder wenigstens eine voluminöse Jukebox, wo die Erinnerungskiste spielt!

Auch St.Gallen träumte

Zwei Tage nach dem Seekistenstraum traf ich einen Geissbart, der mir erzählte, Nirvana hätten mal in der Grabenhalle gespielt. Ich verklemmte mir einen dummen Witz in der Art von «Ja, klar, das war zwei Wochen nach den Sex Pistols und am Vorabend von The Clash», seufzte laut und sagte: Nein, junger Mann, der du pubertiertest, als Rock schon tot war. Never mind! Nirvana spielten nie in der Grabenhalle. Wohl aber deren Helden, z.B. Dinosaur Jr. Auch Tocotronic haben nie gespielt, wohl aber deren Vorbilder, nämlich The Fall, als letztes «mobiles Konzert» vor der festen Aktionshalle. Und My Bloody Valentine waren da, die Lieblingsband von Hüsker Dü Bob Mould, nur wusste das damals noch niemand. Außerdem gab es Bad Religion in der Grabenhalle ihr erstes Schweiz-Konzert, es spielte die Death-Metal-Legende Celtic Frost ihren ersten grösseren Live-Gig, und – erst jetzt merkte ich, wie der Geissbart resigniert abwinkte: Schon gut, aber wie hätte ich das alles wissen können? Und was war denn damals so anders, dass die alle spielten?

Die Sache ist einem heutigen Zwanzigjährigen nicht ganz einfach zu erklären. Vielleicht weil sich Veranstaltergruppen oder Einzelmenschen als Teil einer Bewegung sahen und alles möglich schien in einer Halle, die allen gehörte und wo auch alle konnten? Weils nicht um Kohle ging, sondern um Leidenschaft, und weil kein Veranstalter im Hinterkopf aus seinem Tun bereits eine Karriere basteln wollte. Eine der wichtigsten Ideen von Punk spielte sicher eine Rolle: Selber machen, billig machen, einfach machen. Sogar St.Gallen träumte ein wenig, um es mit dem Titel von Jon Savages grandiosem Buch über die Pistols und Punk in Eng-

FREITAG 9. DEZEMBER 1988
GRABENHALLE ST.GALLEN



U-ROY

& the Robotics
featuring: Suggar

Mad Professor
at the controls

Freitag, 16. August
Grabenhalle St.Gallen

Türöffnung 20⁰⁰
Beginn 21⁰⁰
Eintritt Fr. 15.–
Vorverkauf: Comedia 071 25 80 08

Mindestpreis von 10.- je Karte

AFRIKA RIBIK



land zu sagen («England's dreaming»). Stellvertretend sagt Renato Zanol, der 15 Jahre Grabenhalle auf dem Buckel hat (9 Bar, 6 Büro) und Bands wie Negu Gorriak, Chumbawamba oder Lombego Surfers veranstaltete: «Die Grabenhalle war der unbestrittene Treffpunkt der Indie-Punk-Szene, die sich für Musik interessierte und früh spürte, was spannend war. Im Gegensatz zu heute hatte es mehr Macher, die sich gegenseitig antrieben. Man war beflügelt vom Gedanken: Wenn die das können, können wir das auch!» Der gegenseitige Ansporn führte zu einer Serie von tollen Konzerten. Dass einige Veranstalter regelmässig und über Jahre eine «Konzept»-Schiene fuhren, half der Profilierung. Neben Jogi Neufeld (siehe Interview mit Charles Pfahlbauer jun. S. 81) sind hier namentlich die Gruppen Afrikaribik (aktivste Zeit von 1985-1995) und Sauton Ltd. (1992-1997) zu nennen. Erstere erweiterten die punkgesättigte Halle um Ska, Reggae, Rumba, Rai (das schweizweit erste Rai-Konzert) oder Dub-Poetry; zweitere bereicherten gemäss ihrem Motto «Widerborstige Musik in einer garstigen Stadt» die Szene mit Avantgardekonzerten und der besten Werbung bis dato (legendärstes Beispiel sind die Kittel für Billy Tipton).

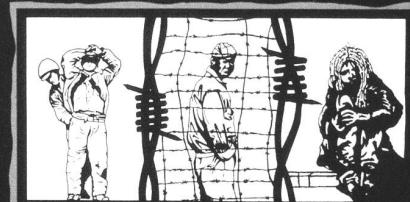
28 Halle ohne Gesicht

Nun braucht man die Grabenhalle nicht grösser zu machen, als sie ist. Aber man muss sie auch nicht so klein sehen, wie sie sich selber in den letzten Jahren gemacht hat. Irgendwann, so etwa Mitte der Neunziger, ist etwas schief-gelaufen, wurden die Verbindungen gekappt und die internationalen Anschlüsse verpasst. Fast ein bisschen wie bei den Bahn- und Postprojekten. Dabei nahm die (Auto-)Mobilität zu- und die Identifikation (mit der eigenen Halle) gleichermassen ab. Mehr und mehr ging die Qualität der Konzerte verloren, die Plakatkultur verschwand, und mit dem Umbau «verlor die Halle ihr Gesicht», wie es Renato Zanol formuliert. «Mit Untergrund hat das nicht mehr viel zu tun, dafür ist sie für alle kompatibel.» Dass einer jüngeren Generation die Zündung, mithin der «Mut zum Wahnsinn», fehlt, hat möglicherweise auch übergeordnete Gründe: die Kommerzialisierung von «Indie», die Medienübersättigung, der wachsende ökonomische Druck, die zusätzlichen Steuern und Vorschriften, die einem nicht-kommerziellen Veranstalter jegliche Lust nehmen.

Am Blumenbergparkplatz werden wohl noch immer wöchentlich Verstärker angeschleppt, oft auch gehörig aufgedreht, aber der Pfupf ist draussen. Oder wie es ein früherer Veranstalter zuspitzt: «Die Grabenhalle ist zum Pissoir für den Ostschweizer Mainstream verkommen. Jeder darf mal!» Ganz so schlimm ist es wahrlich nicht. Immerhin spielen regelmässig die frisch gebliebenen alten Helden wie die Lombego Surfers, Chumbawamba oder Young Gods, und gewisse Schienen bleiben; wenn



RADICAL DANCE FACTION (GB)
support THE PEOPLE (ZH)



freitag, 10. mai grabenhalle st.gallen
türöffnung 20.30h beginn 21h
eintritt 18.-

THE FIRST DUB POET OF JAMAICA

OKU ONUORA & BAND AK 7

musicians: Paul B. Sutton, Samuel J. Richards, Simon Adonai Rochester, Morris Webb, Wendel A. Ferraro

Donnerstag, 1. Juni 95, 20.30 Uhr
Grabenhalde St.Gallen

VORVERKAUF: BUCHHANDLUNG COMEDIA, KATHARINENGASSE 20, ST.GALLEN, TEL. 25 80 08
AFRI KA RIBIK AFRIKARIBIK WIRD UNTERSTÜTZT VON KANTON UND STADT ST.GALLEN, MICROS UND PRO HELVETIA

früher regelmässig die Genfer spielten (Maniacs, Needles), kommen heute halt ähnlich gute Lausanner (Favez, Chewy & Co).

Und manchmal zünden gar die Funken der Revolte, in jüngster Zeit bei den argentinischen Attaque 77 oder beim «Aufstand», den Greis und Göldin nach der Anti-Irakkriegs-Demo im Frühling 2003 anzettelten.

Trotzdem kann man sich fragen: Warum spielen all die coolen Rockbands von heute, die Tomtes und Kantes dieser Welt, die White Stripes, The Rapture, The Fiery Furnaces, Jet, Sophia oder Seachange nicht in der Grabenhalle, deren Blueprints vor zwanzig Jahren aber zuhau? Berechtigt wäre der Zwischenruf, wonach nunmehr halt die elektronische Musik und der Hip-Hop spiele, doch abgesehen von einigen mutigen Dub-Clubs und den paar Abenden mit der Linzer Rapgemeinde oder den Delinquent Habits wüsste man dort auch noch von ein paar Namen, die man sich dringend gewünscht hätte, aber die nie auftauchten.

Vielleicht kommt der neue Kick ja mit dem Jubiläum. Zu hoffen bleibt ansonsten nur, dass das heutige Grabenhallen-Publikum wenn schon nicht mehr die intensiven Räusche erlebt, dann wenigstens um ein paar Jahre gesünder bleibt. Schliesslich diente die Höllen-Halle ursprünglich mal der Leibesertüchtigung. Dance your asses off, suckers! ■

Marcel Elsener, 1964, Journalist, derzeit Kulturredaktor bei der WOZ, hing ein paar Jahre lang fast jedes Wochenende in der Grabenhalle herum. Zwischen 86 und 90 veranstaltete er dort gut zehn Konzerte mit britischen Gitarrenrockbands, darunter My Bloody Valentine, Wedding Present, Wolfhounds, Three Johns und Teenage Fanclub, und spielte regelmässig mit den Rorschacher Bands The Boiled Stanleys und Here Hare Here.